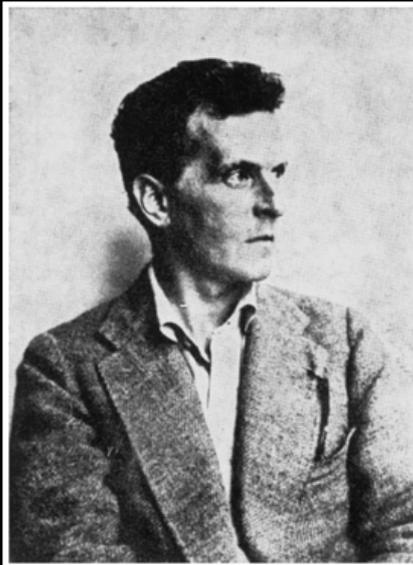


Teil 1

Folie 1



Ludwig Wittgenstein (1889–1951)
Was sich überhaupt sagen läßt, läßt
sich klar sagen; und wovon man
nicht reden kann, darüber muß
man schweigen.

Vielen Dank für die freundliche Einführung! Ich möchte Ihnen in diesem Abschlussvortrag eine Grundlage für unsere Diskussion auf dem Podium anbieten und ich werde im Wesentlichen das tun, ...

Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit

Thomas Metzinger
Philosophisches Seminar
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
D-55099 Mainz

Frankfurt Institute for Advanced Studies
D-60438 Frankfurt am Main

metzinger@uni-mainz.de
<http://www.philosophie.uni-mainz.de/metzinger/>



... was gute Philosophie immer tun sollte – Begriffe klären und einen theoretischen Rahmen entwickeln, mit dem man gut weiter arbeiten kann. Gut weiter arbeiten kann man mit so einem Rahmen, wenn er vor allem flexibel ist und wenn man ihn durch rationale Argumente und neue empirische Erkenntnisse immer weiter verbessern kann. Um neue empirische Erkenntnisse ist es auf dieser Tagung gegangen und die Frage ist jetzt, wie man sie auf eine saubere Weise und vernünftige Weise vielleicht in einen größeren Rahmen einbetten könnte.

Was aber ist eigentlich das Verhältnis zwischen der wissenschaftlichen Erforschung der Meditation und dem metaphysischen Hintergrund, den religiösen Traditionen, aus denen diese Meditation stammt? Ich denke, es gibt eine große, allgemeinere Frage im Hintergrund, die uns alle interessiert, nämlich: Kann es so etwas wie eine vollständig säkularisierte Spiritualität geben? Oder ist diese Idee vielleicht überhaupt kein kohärenter Gedanke – etwas, was man überhaupt nicht widerspruchsfrei denken kann? Dieses Problem, - die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit einer säkularisierten Spiritualität - ist so wichtig, dass wir ihm uns ganz vorsichtig und in kleinen Schritten nähern sollten. Dazu möchte ich erst drei ganz einfache Fragen stellen:

Drei Fragen

- Was ist Spiritualität?
- Was ist intellektuelle Redlichkeit?
- Gibt es eine **begriffliche Verbindung** zwischen den beiden Einstellungen?

- Was ist das überhaupt, Spiritualität?
- Was ist intellektuelle Redlichkeit?
- Und gibt es eine begriffliche Verbindung zwischen den beiden Einstellungen zur Welt, zum Bewusstsein und zu sich selbst?

Das ist kein technischer philosophischer Vortrag; ich hoffe, dass das alles leicht verständlich sein wird. Trotzdem möchte ich auch versuchen, gleichzeitig drei Thesen zu vertreten und ich freue mich, auch mit Ihnen darüber zu diskutieren. Diese drei Thesen lauten:

Drei Thesen

- Das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern **Spiritualität**.
- Das ethische Prinzip der **intellektuellen Redlichkeit** kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung analysieren.
- Die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben **normativen Grundidee**.

Erstens, das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern Spiritualität. Zweitens, das ethische Prinzip der intellektuellen Redlichkeit kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung analysieren. Und drittens, die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben normativen Grundidee.

Sie ahnen es vielleicht schon: Dazu wird es später auch notwendig sein, wie gute Philosophie das immer tun sollte – genau wie gute Meditation – nicht nur Klarheit zu schaffen, sondern auch Wachheit; und ich werde versuchen, Sie später, zu dieser biorhythmisch ungünstigen Tageszeit, auch etwas zu provozieren durch die richtige Form von Radikalität – Radikalität kommt von dem lateinischen Wort *radix*, die Wurzel; es geht ja darum, den Dingen an die Wurzel zu gehen, den Problemen. Was ist das? Ich will Ihnen erst eine Arbeitsdefinition anbieten.

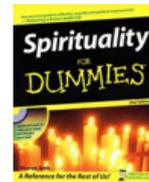
Spiritualität

1

Philosophiegeschichtlich besitzt der Begriff *spiritualitas* drei Hauptbedeutungen. Erstens gibt es so etwas wie eine rechtlich kulturelle Bedeutung – die Gesamtheit der *spiritualia* im Gegensatz zu den zeitlichen Institutionen, den *temporalia*; das wären dann kirchliche Ämter, Verwaltung der Sakramente, Rechtsprechung, Kultstätten und Gegenstände, geweihte Personen wie Geistliche und Ordensleute. Eine zweite ist der Begriff der religiösen Spiritualität – hier bezieht sich das auf verschiedene Aspekte des christlichen Lebens und der Gegensatz ist die *carnalitas*, die Fleischlichkeit – und dann gibt es eine philosophische Bedeutung, über die Jahrhunderte, von Spiritualität, die die Seins- und Erkenntnisweise der immateriellen Wesen bezeichnet, die Gegensätze sind da: *corporalitas* und *materialitas*. Bevor ich Ihnen ein Beispiel anbiete, will ich ganz einfach Ihnen eine einfache Arbeitsdefinition davon anbieten. [Blättern]

„Spiritualität“: Eine Arbeitsdefinition

- Eine Eigenschaft von **Personen**:
 - eine **epistemische Einstellung**,
 - das heißt: Es geht um eine Form von Erkenntnis.
- Die **Gegenstände** der gesuchten Erkenntnis
 - sind begrifflich nicht klar benennbar,
 - decken sich aber möglicherweise mit denen, die früher von Religion und Metaphysik gesucht wurden.
- Es ist unklar, ob es überhaupt so etwas wie eine **Methode** der spirituellen Einstellung gibt.



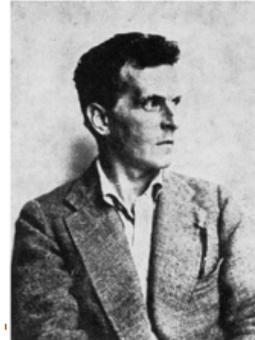
(...), warten Sie mal, ja genau; die Frage wäre nämlich: Was *ist* das eigentlich – eine Eigenschaft von *was*? Man könnte sagen, Spiritualität ist eine Eigenschaft einer Klasse von Bewusstseinszuständen, zum Beispiel bestimmten meditativen Bewusstseinszuständen. Ich will es aber jetzt heute, am Anfang, fassen als eine Eigenschaft von Personen; und zwar ist es eine epistemische Einstellung – *episteme* ist das griechische Wort für Wissen oder Erkenntnis; Epistemologie ist eine Disziplin in der Philosophie, nämlich die Erkenntnistheorie.

Spiritualität also ist eine epistemische Einstellung. Spirituelle Personen wollen nicht glauben, sondern wissen. Es geht um eine Form von Erkenntnis, das ist ganz klar - und dann wird es sofort ganz schwierig. Der Gegenstandsbereich, die Erkenntnisziele, die gesuchten Gegenstände des Wissens sind begrifflich nicht klar und deutlich benennbar. Es ist unklar, ob es überhaupt so etwas wie eine Methode geben kann, aber diese Gegenstände decken sich möglicherweise mit denen, die früher von Religion und Metaphysik gesucht wurden. Vertreter spiritueller Richtungen streiten sich seit Jahrhunderten darüber, ob es wirklich so etwas wie eine Methode der spirituellen Praxis ... eines spirituellen Wissens geben kann.

- Ist die Meditation eine Methode oder ist sie gerade das Loslassen aller Methoden und Ziele?
- Erfordert sie Anstrengung, oder ist sie anstrengungslos? Theorien gibt es viele, in der Praxis ist beides wahr.

„Spiritualität“: Eine Arbeitsdefinition

- Eine **epistemische Einstellung von Personen**, wobei die gesuchte Form von Erkenntnis
 - **nicht-theoretisch,**
 - **nicht-propositional,**
 - **nicht-kognitiv, und**
 - **nicht-diskursiv ist.**
- → **existentielle Selbsterkenntnis.**
- → **Selbstvervollkommnung.**



Ludwig Wittgenstein (1889–1951)
Was sich überhaupt sagen läßt, läßt
sich klar sagen; und wovon man
nicht reden kann, darüber muß
man schweigen.

Es ist also eine epistemische Einstellung von Personen, bei der die gesuchte Form von Erkenntnis nicht theoretisch ist; das heißt es geht nicht um Theorie, sondern um eine bestimmte Praxis, eben eine spirituelle Praxis, um eine bestimmte Form des inneren Handelns, das sich dann bei genauerem Hinsehen als eine Form des aufmerksamen Nicht-Handelns entpuppt. Es ist nicht propositional, es geht nicht um wahre Sätze. Es geht auch nicht um gedankliche Einsichten und die gesuchte Form von Erkenntnis ist sprachlich nicht kommunizierbar, sie kann höchstens angedeutet werden. Andererseits ist es aber immer ganz klar, dass es bei der Spiritualität nicht um Therapie allein, oder eine geistige Form von Wellness geht, sondern in einem sehr starken Sinn schon um Selbstwissen, um eine radikal existentielle Form von Selbsterkenntnis; und in vielen Traditionen ist es auch klar, dass es dabei immer so etwas wie eine geistige Schulung, einen Übungsweg, eine innere Form von Tugend oder Selbstvervollkommnung gibt. Es gibt also ganz am Anfang einen Wissensaspekt und einen normativen Aspekt, und das bedeutet es geht bei der spirituellen Einstellung zur Welt in einem sehr besonderen Sinn gleichzeitig um Erkenntnis und um Ethik.



Wilhelm von
Auvergne
(ca.
1180/90–1249)
Bischof von Paris

- Eine der Folgen der Erbsünde ist die **brutalitas**, die den Menschen den animalischen Trieben unterwirft.
- Der **brutalitas** genau entgegengesetzt ist die **spiritualitas**.

Die Spiritualität ist eine Vollkommenheit, durch die wir zuerst die geistigen Übel von unseren Seelen entfernen, die Fehler und Sünden. (...) Durch sie suchen wir dann die geistigen Güter für unsere Seelen, die Tugenden und Gnadengaben.

(De anima : c. 5, pars 12a)

Ich habe Ihnen jetzt hier ein allererstes und einziges Beispiel aus der christlichen Philosophie des Mittelalters mitgebracht, das sehr anknüpft an dieses eben genannte Bedeutungselement der Selbstvervollkommnung. Wilhelm von Auvergne war der Bischof von Paris, lebte [dort] von 1228 bis 1249 und die Idee ist: [Zitat] „Die Spiritualität ist eine Vollkommenheit, die wir zuerst ... durch die wir zuerst die geistigen Übel von unseren Seelen entfernen, die Fehler und Sünden. (...) Durch sie suchen wir dann die geistigen Güter für unsere Seelen, die Tugenden und Gnadengaben.“ [Zitat Ende] Spiritualität hier ist der Gegenbegriff zur *brutalitas*. Die *brutalitas* ist das, was den Menschen, als Folge der Erbsünde, den animalischen Trieben unterwirft. Das heißt: Das Gegenteil des Tierischen in uns ist das Spirituelle in uns; das ist dem genau entgegengesetzt und das ist eben auch das, was wir mit keinem Tier teilen, was nur den Menschen auszeichnet.

..., denn ich behaupte, daß
die einzige Spiritualität die
Unbestechlichkeit des
Selbst ist, denn diese ist
zeitlos, sie ist die
Harmonie zwischen
Vernunft und Liebe.

(2. August 1929; Total Freedom, dt. 1996)

In the flame of attention thought ends and
with it feeling, for neither is love. (...) Out
of the emptiness love is. (Notebook, November 6th,
1961)



Jiddu
Krishnamurti
(1895–1986)

Aus der Perspektive einer traditionellen christlichen Philosophie würde man Spiritualität heute vielleicht als Vergeistlichung des alltäglichen Lebens bei gleichzeitiger Hinwendung zur Welt bezeichnen. Wechseln wir direkt in die Gegenwart und betrachten wieder nur ein einziges Beispiel, den vielleicht größten nicht-akademischen Philosophen des letzten Jahrhunderts, Jiddu Krishnamurti. Ich denke, wenn es so etwas wie eine Fach „Theorie der Meditation“ gäbe, dann wäre er mit Sicherheit ein absoluter Klassiker, einer der wichtigsten Autoren in der Disziplin. Als er den „Orden des Sterns im Osten“, der für ihn gegründet worden ist, als Weltlehrer aufgelöst hat, am 2. August 1929, hat er gesagt: [Zitat] „Ich behaupte, dass die einzige Spiritualität die Unbestechlichkeit des Selbst ist.“ [Zitat Ende]; und genau um dieses Bedeutungselement geht es mir heute.

Unbestechlichkeit ist nämlich der semantische Kern eines wirklich *philosophischen* Begriffs der Spiritualität. Wenn unser Ziel darin besteht, die seriöse Meditationsforschung auf eine neue Ebene zu heben und gleichzeitig die Möglichkeiten für eine säkularisierte, aber immer noch substantielle Spiritualität zu untersuchen, dann brauchen wir auch Unbestechlichkeit in zwei Richtungen: gegenüber den Vertretern metaphysischer Glaubenssysteme, die die Meditationspraxis an eine irgendwie auch immer geartete Theorie zu binden versuchen, wie auch gegenüber den ideologischen Formen des Reduktionismus, die alle

nicht-wissenschaftlichen Formen des Erkenntnisgewinns aus rein weltanschaulichen Gründen diskreditieren möchten.

- Was ist aber diese Unbestechlichkeit?
- Was heißt es, insbesondere auch sich selbst gegenüber, nicht korrupt zu sein?
- Gibt es eine Form von Spiritualität, die nicht selbstgefällig, klebrig oder kitschig ist, bei der man keinen kognitiven Selbstmord begeht und nicht auf mehr oder weniger subtile Form seine Würde als kritisches rationales Subjekt verliert?
- Gibt es auf diesem Gebiet wirklich so etwas wie „inneren Anstand“ oder Redlichkeit, oder kann man sich am Ende immer nur auf Ludwig Wittgenstein zurückziehen und sagen: Worüber man nicht reden kann, davon muss man sprechen. [Gemurmel im Hintergrund] Davon gleich mehr. Ehm, davon muss man schweigen ... [Gelächter] [Lauter Beifall] Ich war so mit der nächsten Folie ... [Beifall klingt aus] Sind hier Psychoanalytiker? [Nochmals Gelächter] Was sagt uns das über mich? Mir sagt es nur, dass ich gerade umblättern musste...

Teil 2



Also, fangen wir wieder an mit einer leichten Arbeitsdefinition: Was ist das, „intellektuelle Redlichkeit“?
Und hier habe ich Ihnen viel mehr mitgebracht aus der Philosophiegeschichte.

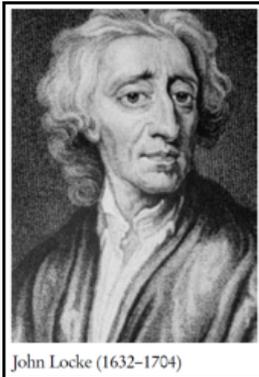
„Intellektuelle Redlichkeit“: Eine Arbeitsdefinition

- Eine Eigenschaft von **Personen**;
 - eine **ethische Einstellung** zum inneren Handeln:
 - zu dem, was man denkt,
 - zu dem, was man meint.
 - die gesuchte Form von **moralischer Integrität**
 - bezieht sich auf die „doxastische Autoregulation“;
 - Kohärenz zwischen Wissen und Meinung;
 - nur evidenzbasierte Überzeugungen;
 - Kognition dient nicht emotionalen Bedürfnissen.

Intellektuelle Redlichkeit bedeutet, dass man einfach nicht bereit ist, sich selbst etwas in die Tasche zu lügen. Intellektuelle Redlichkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist auch genau das, was Vertreter der organisierten Religionen und Theologen aller *couleur* einfach nicht haben können. Intellektuelle Redlichkeit bedeutet, dass man einen bedingungslosen Willen zur Wahrheit und zur Erkenntnis besitzt und zwar auch dann, wenn es um Selbsterkenntnis geht und auch dann, wenn Selbsterkenntnis einmal nicht mit schönen Gefühlen einhergeht.

Manche Philosophen bezeichnen intellektuelle Redlichkeit auch als eine Tugend, eben eine intellektuelle Tugend, die das eigene Denken und innere Handeln betrifft; eine ethische Einstellung zu dem, was man denkt, zu dem, was man meint. Die gesuchte Form von moralischer Integrität befindet ... - und jetzt kommt mal wirklich ein einziger philosophischer Fachbegriff – bezieht sich auf die „doxastische Autoregulation“. Es gibt nämlich nicht nur emotionale Autoregulation, es gibt sie auch in Beziehung auf das, wovon man *überzeugt* ist. Es geht um Kohärenz zwischen Wissen und Meinung; es geht darum, nur evidenzbasierte Überzeugungen zu haben und das Kognition nicht emotionalen Bedürfnissen dient. Sehen Sie an den letzten beiden Punkten, dass es hier auch um Entsagung geht? Um eine spezielle Form von geistiger Askese? Worum es ganz allgemein geht, ist das aufrichtige Streben nach *intellektueller Integrität*, ein wichtiger Sonderfall des Strebens nach moralischer Integrität. Wer *ganz* werden will - also eine integre

Person - indem er nach und nach alle Konflikte zwischen seinem Handeln und seinen Werten auflöst, der muss dieses Prinzip natürlich auch beim *inneren* Handeln verfolgen; insbesondere beim „epistemischen Handeln“, also beim Erkenntnishandeln. „Epistemisch“ handeln wir immer dann, wenn es um das Erkennen geht, um Wissen, wahre Überzeugungen, um Aufrichtigkeit und auch um authentische Selbsterkenntnis. Wie alle Meditierenden wissen, gibt es natürlich mehr als nur eine Form des inneren Wissens und man kann das innere Erkenntnishandeln gerade nicht auf den Intellekt und das Denken einengen. Hier habe ich Ihnen vier kleine Appetithappen aus der Philosophiegeschichte mitgebracht und gleich gibt es dann noch einen kleinen Ausreißer.



John Locke (1632-1704)

Versuch über
den
menschlichen
Verstand
(1872/3
[1690]).

Viertes Buch
Kap. XVII, § 24.

Intellektuelle Redlichkeit: Eine religiöse Pflicht gegenüber Gott

Wer glaubt, ohne einen vernünftigen Grund zum Glauben zu haben, mag in seine Einbildungen verliebt sein. **Aber er sucht weder die Wahrheit so, wie er sollte, noch erweist er seinem Schöpfer den schuldigen Gehorsam;** denn es ist die Absicht des Schöpfers, dass der Mensch die Erkenntnisfähigkeit, die ihm verliehen wurde, anwenden soll, um Irrtum und Täuschung zu vermeiden.

Hier ist der englische Philosoph John Locke und für ihn ist das Wissen-wollen selbst noch eine religiöse Pflicht gegenüber Gott. [Zitat] „*Wer glaubt, ohne einen vernünftigen Grund zum Glauben zu haben, mag in seine Einbildungen verliebt sein, aber er sucht weder die Wahrheit so, wie er sollte, noch erweist er seinem Schöpfer den schuldigen Gehorsam. Denn es ist die Absicht des Schöpfers, dass der Mensch die Erkenntnisfähigkeit, die ihm verliehen wurde, anwenden soll, um Irrtum und Täuschung zu vermeiden.*“ [Zitat Ende] Das heißt, hier am Anfang – vielleicht kennen Sie das aus dem Ende des Kinderglaubens; am Anfang der Aufklärung, beim Ende des Kinderglaubens gibt es für viele von uns so diese Idee: „Naja, wenn es den tatsächlich gibt da oben, dann kann er nicht wollen, dass wir einfach so an ihn glauben; der muss dann wollen, dass wir versuchen ihn zu erkennen“ - und hier sehen sie, ganz am Anfang, die Idee, dass intellektuelle Redlichkeit und Erkenntnisstreben wirklich noch eine religiöse Pflicht gegenüber Gott ist. Das geht dann aber weiter.



Immanuel Kant (1724-1804)

Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (1793)

Band II, 2, S. 83

Intellektuelle Redlichkeit

→ Die Lauterkeit der Absicht, sich selbst gegenüber aufrichtig zu sein.

→ Die „Idee des Sittlichguten in seiner ganzen Reinigkeit“.

Immanuel Kant hätte über Redlichkeit im Allgemeinen das Folgende gesagt: Die strenge Pflicht des redlichen Verhaltens ist „die in die gesellschaftliche Praxis übersetzte Vernunft“, denn sie schafft die Voraussetzung eines Vertrauensverhältnisses zwischen den Gliedern einer Gesellschaft und bildet so die Grundlage der staatlichen Ordnung. Genau dasselbe gilt aber auch im inneren Leben. Ich nenne das, Verbindlichkeit gegenüber sich selbst – sozusagen die Grundlage der inneren Ordnung. In seinem 1793 erschienenen Werk „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ fasst Immanuel Kant den Punkt anders. Worum es geht, ist [Zitat] *„die Lauterkeit der Absicht, sich selbst gegenüber aufrichtig zu sein.“* [Zitat Ende] Das ist der Kernpunkt; und spätestens jetzt meine sehr verehrten Damen und Herren, müssten Sie bereits das erste Mal spüren, dass ein sehr strenger Rationalismus irgendwie doch sehr viel mit Spiritualität zu tun haben könnte.

Kant sagt uns sogar, dass diese Form der intellektuellen Redlichkeit eigentlich der innerste Kern des Moralischen überhaupt ist. Er ist sozusagen die Essenz des Willens zur ethischen Integrität. 1793 hat man das so ausgedrückt: [Zitat] *„Es ist die Idee des Sittlichguten in seiner ganzen Reinigkeit.“* [Zitat Ende] Kant hat uns auch gesagt, was intellektuelle *Unredlichkeit* ist.



Immanuel Kant (1724–1804)

Metaphysik der Sitten (1797)
II. Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre

Zweites Hauptstück:
Die Pflicht des Menschen gegen sich selbst, bloß als einem moralischen Wesen

Intellektuelle Unredlichkeit:

Die „innere Lüge“ als Mangel an Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegenüber sich selbst:
Unbewusstheit als Mangel an Gewissenhaftigkeit

Der Mensch, als moralisches Wesen (...) ist gegen sich selbst zur Wahrhaftigkeit verpflichtet.

Unredlichkeit ist bloß Ermangelung an Gewissenhaftigkeit, d.i. an Lauterkeit des Bekenntnisses vor seinem inneren Richter,(...), und die innere Lüge, ob sie zwar der Pflicht des Menschen gegen sich selbst zuwider ist, erhält hier den Namen einer Schwachheit, so wie der Wunsch eines Liebhabers, lauter gute Eigenschaften an seiner Geliebten zu finden, ihm ihre augenscheinliche Fehler unsichtbar macht.

In der Metaphysik der Sitten sagt er uns, [Zitat] *die moralische Pflicht zur Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst, als ethischen Wert anzuerkennen. Der Mensch, als moralisches Wesen, ist sich selbst gegenüber zur Wahrhaftigkeit verpflichtet.* [Zitat Ende]

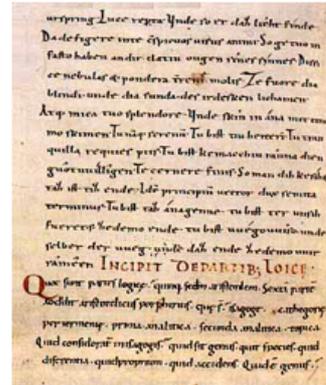
Was bedeutet das in Berlin im Jahre 2010? „Innerer Anstand“ ... Ich verkneife mir jetzt eine ganze Reihe von zynischen Bemerkungen über inneren Anstand und die Tatsache, dass wir uns hier in der Hauptstadt der Bundesrepublik befinden, über unsere politische Kaste und ich will ja auch jetzt gar nichts sagen über die unglaubliche Menge an Tod und menschlichem Leiden, die in die Wirklichkeit gebracht wird, zum Beispiel durch die Deutsche Bank und ihre Mitarbeiter; ich will Ihnen etwas viel Schöneres sagen. [Beifall]

Sehen Sie, wie Kant das erklärt? Kant sagt, Unredlichkeit ist bloße Ermangelung an Gewissenhaftigkeit. Mangelnde Gewissenhaftigkeit im ethischen Sinne des inneren Handelns ist eine Form von Bewusstlosigkeit oder Unbewusstheit. Und das ist, glaube ich, ein Punkt, der auch für die Teilnehmer dieser Konferenz interessant sein kann und darum will ich Sie jetzt auf einen kleinen Ausflug mitnehmen; ich habe Ihnen nämlich noch ein paar weitere schöne Dinge aus der Geschichte der Philosophie mitgebracht.

Teil 3

„Bewusstsein“ und „Gewissen“

- Das deutsche Wort „Gewissen“ ist eine Lehnübersetzung des lateinischen Begriffs *conscientia*:
 - Mitwissen,
 - Bewusstsein,
 - **Gewissen.**
- Althochdeutsch: *gewizzeni*
 - **religiös-moralische Bewusstheit,**
 - **inneres Bewusstsein.**



Notker teutonicus
(ca. 950–1022)

Die Beziehung zwischen Bewusstsein und Gewissen. Warum? Weil es bei Meditation und Spiritualität ganz klar um die richtige Form von Bewusstheit geht und bei intellektueller Redlichkeit um Gewissenhaftigkeit, möchte ich Sie jetzt auf zwei Punkte hinweisen, die auch in der aktuellen akademischen Philosophie fast völlig vergessen sind.

Das deutsche Wort *Gewissen* ist eine Lehnübersetzung des lateinischen Begriffs *conscientia* und der bedeutete Mitwissen, Bewusstsein, Gewissen. Der erste Punkt besteht also darin, dass Bewusstsein im allerlängsten Teil der Philosophiegeschichte immer sehr viel mit Gewissen zu tun hatte. Vor der Neuzeit war Unbewusstheit auch Gewissenlosigkeit. Bewusstsein hatte mit introspektiver, ethischer Metakognition zu tun. Althochdeutsch, hier haben Sie dies erste Auftreten, das war das Wort *gewizzeni*, religiös-moralische Bewusstheit, inneres Bewusstsein. Notker Labeo, der Breitlippige, wurde 950 in einer Schweizer Adelsfamilie geboren; er hat diesen Begriff zuerst eingeführt, war Leiter der Klosterschule von St. Gallen. Sein Todesdatum kennt man genauer, er starb nämlich am 29. Juni 1022 an der Pest, die Kaiser Heinrich eingeschleppt hatte - und hier sehen sie erstmals diese Verbindung zum deutschen Begriff *Gewissen*.

„Bewusstsein“ und „Gewissen“ (2)

- Das lateinische Wort *conscientia* ist eine Übersetzung des griechischen Worts *συνειδησις* (*syneidesis*):
 - moralisches Gewissen,
 - „Mitwissen“ des **eigenen** schlechten Verhaltens:
 - **inneres** Bewusstsein,
 - **begleitendes** Bewusstsein,
 - **beunruhigendes** inneres Bewusstsein (→ „Reinheit“).
 - **normative Stellungnahme**,
 - **innerer Zeuge**.

Das lateinische Wort *conscientia* ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *syneidesis*, d.i. moralisches Gewissen, Mitwissen des eigenen schlechten Verhaltens, inneres Bewusstsein, begleitendes Bewusstsein, beunruhigendes inneres Bewusstsein – es ging für diese Denker immer um die Reinheit des Bewusstseins – eine normative Stellungnahme und vor allem das Vorhandensein eines inneren Zeugen.

Interessant finde ich jetzt, dass sich all diese Begriffe der frühen Philosophen plötzlich ganz anders anhören, wenn man sie einmal nicht aus der Perspektive einer später stark hinzugekommenen, christlichen Metaphysik des Schuldigseins liest – oder mit Kants Idee des „inneren Richters“ und der permanenten inneren Selbstverurteilung – sondern ganz frisch und unbefangen vor dem Hintergrund einer ernsthaften Meditationspraxis. „Zeugenbewusstsein“, zum Beispiel, kann auch etwas ganz anderes bedeuten als innere Anklage, als Beunruhigung und Selbstverurteilung, als einen durch christliche Erziehung erlernten Mechanismus der inneren Selbstbestrafung. Es könnte sogar etwas mit Nächstenliebe zu tun haben, mit einem nicht-urteilenden Mitgefühl für sich selbst und eben gerade nicht mit der Erzeugung eines inneren Konflikts. Ich denke, Sie verstehen was ich meine.

Schon Demokrit und Epikur haben über das schlechte Gewissen philosophiert und Cicero hat dann den unnachahmlichen Begriff der *morderi conscientiae*, der Gewissensbisse, geprägt. Schon vor der christlichen Philosophie gab es also die Idee, dass das Gewissen eine Form der inneren Gewaltanwendung ist, etwas, womit man sich selbst ständig weh tut. Hier sind zwei wichtige Stationen der Begriffsgeschichte.

„Bewusstsein“ und „Gewissen“ (3)

■ **Philon von Alexandria** (15/10 v.Chr.– 40

n.Chr.)

Gilt als der bedeutendste Denker des hellenistischen Judentums.

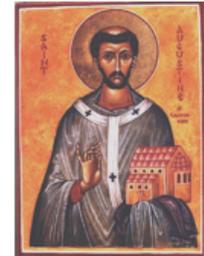
- **Das Gewissen ist Zeuge der geheimsten Pläne des Menschen.**
- **Es wurde ihm von Gott eingepflanzt, um sein Verhalten zu verbessern.**
- **Innere Überführung des Täters, innere Anklage, innerer Richterstuhl, innere Züchtigung** (conscientia consequens)
- **Positiv leitende sittliche Instanz.** (conscientia antecedens)



■ **Augustinus (354–430):**

- **Es ist „das Innere des Menschen, welches durch das Gewissen gerufen wird“.**

(Enarratio in Psalmen 45,3)



Philon von Alexandria, der bedeutendste Denker des hellenistischen Judentums, hat zum Beispiel solche Dinge gesagt, wie [Zitat] *das Gewissen ist Zeuge der geheimsten Pläne des Menschen, es wurde ihm von Gott eingepflanzt, um sein Verhalten zu bessern.* [Zitat Ende] Bei Augustinus, 354-430, haben Sie dann die Idee „Das Innere des Menschen wird durch das Gewissen gerufen“. Bewusstsein hat also sehr viel mit Gewissen zu tun.

„Bewusstsein“ und „Gewissen“ (4)

- **Conscientia** (als Substantiv zuerst in der Gerichtsrethorik):
 - Das Bezeugen
 - der Schuld eines Menschen,
 - einer Handlung.
- **Später (christliche Autoren):**
 - Conscientia als Zeugin vor einem idealen Gerichtshof (→ Jüngstes Gericht);
 - stellt **Beziehung** zwischen Schuldigem und Tat her;
 - ermöglicht Reue, Vergebung, Resozialisierung.
 - Vermittlung zwischen göttlichem und endlichem Handlungswissen: **Der Handelnde teilt sein Wissen mit einem idealen Beobachter**, dessen normatives Urteil er aber nicht kennt.

Es ist das Bezeugen der Schuld eines Menschen, einer Handlung und später, bei christlichen Autoren, ist es auch Bezeugen vor einem idealen Gerichtshof.

- Ein interessanter Gedanke wäre hier zum Beispiel, dass das Jüngste Gericht dann die höchste Form der Bewusstwerdung darstellen müsste, in dieser theologischen Logik.
- Ein weiterer interessanter Gedanke bei vielen dieser frühen Philosophen ist, dass der Handelnde sein Wissen mit einem idealen Beobachter teilt.

„Bewusstsein“ und „Gewissen“ (5)

- **Conscientia...**
 - ...ist ein Teil des bewussten Menschen als **innerer Raum**,
 - in den die Sinneswahrnehmung nicht vordringen kann;
 - **ein Rückzugsort**, in dem man schon vor dem Tod mit Gott allein sein kann,
 - der **verborgenes Wissen** über die eigenen Taten enthält und
 - **privates Wissen über die Inhalte des eigenen Geistes**,
 - also der **Berührungspunkt zwischen idealem und tatsächlichem Menschen**, geschaffen durch das Bezeugen der eigenen Sünden.

Wofür es aber niemals ein überzeugendes Argument gibt, ist, dass diese ideale Beobachtung durch eine *Person* oder ein wie auch immer geartetes *Selbst* durchgeführt werden muss; und vielleicht ist es auch genau dieser Punkt, der im Zusammenhang unserer Konferenz die buddhistische Philosophie der christlichen eindeutig überlegen macht.

Zusammenfassend kann man das Folgende aus den vielen frühen Schriften extrahieren. Bewusstsein ist ein Teil, *conscientia* ist ein Teil des bewussten Menschen als innerer Raum, in den die Sinneswahrnehmung nicht vordringen kann; ein Rückzugsort, in dem man schon vor dem Tod mit Gott zusammen sein kann, der verborgenes Wissen über die eigenen Taten enthält und privates Wissen über die Inhalte des eigenen Geistes; es ist also der Berührungspunkt zwischen dem idealen und dem tatsächlichen Menschen, und diese Berührung entsteht in der christlichen Philosophie durch das Bezeugen der eigenen Sünden.

Meine Damen und Herren, sehen Sie die Verbindung zwischen *Zeugenbewusstsein* und *Bezeugen*? Ganz abgesehen davon, ob man es nun für richtig hält oder nicht – und Sie wissen, dass ich selbst wirklich eine ganz andere Art von Philosoph bin – ich finde all dies besitzt auch heute noch eine tiefe Schönheit, die man auch heute noch anerkennen kann.

„Bewusstsein“ und „Gewissen“ (6)

- René Descartes (1596–1650):

Unter der Bezeichnung **cogitatio** fasse ich alles, was so in uns geschieht, dass wir seiner **conscius** sind, insofern davon in uns **conscientia** ist.

(Principia Philosophiae 1,9)



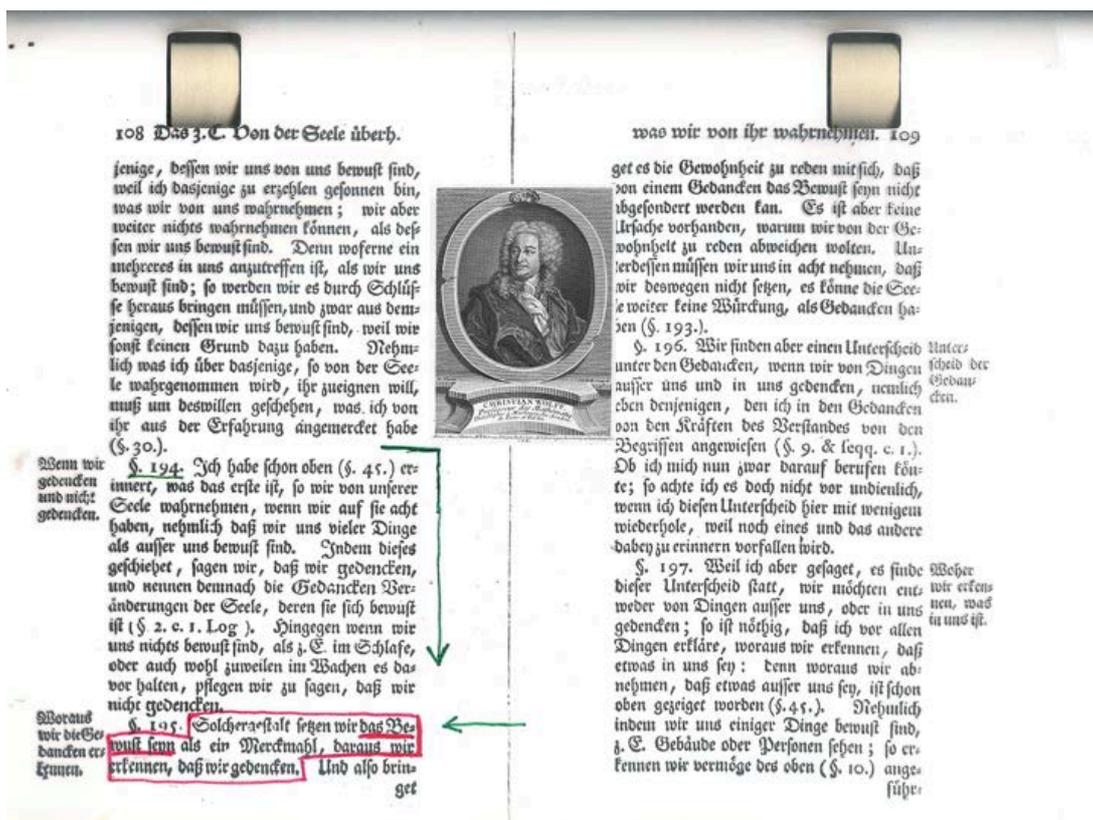
Dann kam Descartes und beendete das alles. [Zitat] „Unter der Bezeichnung *cogitatio* fasse ich alles, was so in uns geschieht, dass wir seiner *conscius* sind, insofern davon in uns *conscientia* ist.“ [Zitat Ende]

„Bewusstsein“ und „Gewissen“ (7)

- Descartes konstituiert den **neuzeitlichen Bewusstseinsbegriff.**
- Descartes trennt das **Gewissen vom Bewusstsein.**
- **Conscientia**
 - kommt bei Descartes nur selten vor,
 - wird nicht wirklich definiert oder erläutert,
 - ist aber selbst zentrales Definitionsmerkmal der *cogitatio*.

Descartes konstituiert den neuzeitlichen Bewusstseinsbegriff. Descartes trennt das Gewissen vom Bewusstsein, aber der Begriff *conscientia* kommt dann bei Descartes nur sehr selten vor, wird niemals wirklich definiert oder erläutert, ist aber das zentrale Definitionsmerkmal der *cogitatio*, des Denkens

Jetzt kommt der zweite kleine Punkt in der Geschichte der Bewusstseinsphilosophie, den ich Ihnen gerne zeigen wollte, den ich Ihnen mitgebracht habe.



Wir gehen in das Jahr 1719. Ich habe Ihnen hier das erste Auftreten des Wortes Bewusstsein in der deutschen Sprache herauspräpariert, und zwar bei Christian Wolff, der von 1679 bis 1754 lebte und ein bedeutender deutscher Universalgelehrter, Jurist und Mathematiker war – einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung zwischen Leibniz und Kant. [Zitat] „Solcherart setzen wir das Bewusstsein, als ein Merkmal, woraus wir erkennen, dass wir gedenken.“ [Zitat Ende] Was also ist Bewusstheit? Es ist das, woran man erkennt, dass man jetzt gerade denkt; und auch das liest sich aus der Perspektive der Meditationsforschung wieder ganz anders. Jeder Meditierende weiß nämlich sehr genau, was es heißt zu denken und nicht zu erkennen, dass man gerade denkt. Darf ich Sie noch auf einen zweiten Punkt hinweisen, der dem gewöhnlichen akademischen Philosophiehistoriker nicht auffallen wird? Hier oben: [Zitat] „Ich habe schon oben erinnert, was das erste ist so wir von unserer Seele wahrnehmen, wenn wir auf sie Acht haben, nämlich, dass wir uns vieler Dinge als außer uns bewusst sind.“ [Zitat Ende]

Sehen Sie das? Was die Essenz der Bewusstheit ist, erkennt man nur, wie Wolff schreibt, wenn man „auf seine Seele Acht hat“. Hier haben wir es also mit der Idee der Achtsamkeit - das „Achthaben auf die Seele“, ganz am Anfang der deutschen Bewusstseinsphilosophie, in unser eigenen geistigen Tradition, zu tun – ich denke Sie verstehen auch hier wieder was ich meine.



Spaßeshalber habe ich Ihnen auch mal das Titelblatt mitgebracht, von Christian Wolffs großem Werk:
[Zitat] „Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt, der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt.“

[Zitat Ende] Das waren noch Forschungsprogramme, meine Damen und Herren! [Gelächter] [Zitat] „den
Liebhabern der Wahrheit mitzuteilen.“ [Zitat Ende]

Es gibt also auch in der westlichen Philosophietradition Verbindungen zwischen dem moralischen
Gewissen und der Bewusstheit und zwischen der präreflexiven Achtsamkeit und der Bewusstheit. Wir
beenden jetzt unseren Seitensprung und kehren zurück zur intellektuellen Redlichkeit, bleiben aber gleich
bei der deutschen Philosophie in all ihrer unvergleichlichen Grandiosität.

Teil 4

Das „intellektuelle Gewissen“:

Der unbedingte Willen zu Wahrheit
und das „Gewissen hinter dem Gewissen“

Wo meine Redlichkeit aufhört, bin ich blind und will auch blind sein. Wo ich aber wissen will, will ich auch redlich sein, nämlich hart, eng, grausam, unerbittlich.

→ Die intellektuelle Redlichkeit ist der Höhepunkt und die „letzte Tugend“ der griechisch-christlichen Geistesgeschichte, denn sie führt zur **Selbstaufhebung der religiös-moralischen Interpretation** des Willens zur Wahrheit.



Also sprach
Zarathustra
(1838)

KSA: 312

Was ist die logische Brücke zwischen Bewusstheit und intellektueller Redlichkeit? Für Friedrich Nietzsche ist es das „Gewissen hinter dem Gewissen“. [Zitat] „Wo meine Redlichkeit aufhört, bin ich blind und will auch blind sein. Wo ich aber wissen will, will ich auch redlich sein, nämlich hart, eng, grausam, unerbittlich.“

[Zitat Ende] Nietzsche war einer der ersten Philosophen, der wirklich über die innere Redlichkeit geschrieben hat, über die „Gewissenhaftigkeit des Geistes“ als einer Ethik des kognitiven Handelns.

Und jetzt kommt eine Vorform des Kerngedankens meines Vortrages, und es ist mir wichtig, dass dieser Gedanke für alle verständlich ist: Es geht nämlich um eine bestimmte Form des Loslassens, um eine bestimmte Form von Askese. Die intellektuelle Redlichkeit ist für Nietzsche der „Höhepunkt und die ‚letzte Tugend‘“ in der griechisch-christlichen Geistesgeschichte, denn sie führt zur Selbstaufhebung der religiös-moralischen Interpretation des Willens zur Wahrheit.

In seiner höchsten Form führt dieser Wille zur Wahrhaftigkeit in der Spiritualität dazu, dass man sich selbst eingestehen kann, dass es keinerlei empirische Belege für die Existenz Gottes gibt, und dass über viertausend Jahre der Philosophiegeschichte kein überzeugendes Argument für die Existenz Gottes hervorgebracht haben. In seiner höchsten Form erlaubt der Wille zur Wahrhaftigkeit es uns die, von der Evolution fest in uns eingebaute, Suche nach emotionaler Sicherheit und guten Gefühlen loszulassen und der Tatsache ins Angesicht zu schauen, dass wir radikal sterbliche Wesen sind. Wahrhaftigkeit uns selbst

gegenüber erlaubt uns, das Wahnhafte und die systematische Endlichkeitsverleugnung in unserem Selbstmodell zu entdecken.

Noch wesentlich tief schürfender – und vor allem analytisch klarer und substantieller – ist die philosophische Debatte im angelsächsischen Kulturkreis verlaufen. Die fachwissenschaftliche Diskussion findet heute unter der Überschrift „*The Ethics of Belief*“ – „Die Ethik des Glaubens“ statt.



Die Ethik des Glaubens

- Es ist zu jeder Zeit, an jedem Ort und für jede Person falsch, etwas aufgrund unzureichender Beweise [evidence] zu glauben.
- Es ist zu jeder Zeit, an jedem Ort und für jede Person falsch, für die eigenen Überzeugungen relevante Beweise zu ignorieren, oder sie leichtfertig abzuweisen.

William Kingdon Clifford
(1845–1879)

The Ethics of Belief (1877)

(P1) We have an **epistemic obligation** to possess sufficient evidence for all of our beliefs;
(P2) We have a **moral obligation** to uphold our epistemic obligations;
(C) Thus, we have a moral obligation to possess sufficient evidence for all of our beliefs.



Wann ist es eigentlich unter ethisch-moralischer Perspektive in Ordnung, an etwas Bestimmtes zu glauben, sich also eine bestimmte Überzeugung „zu eigen“ zu machen?

Der Urvater dieser, für die Unterscheidung zwischen Religion und Spiritualität so zentralen, Frage war der britische Philosoph und Mathematiker William Kingdon Clifford. Er sagt über Leute, welche... - Moment, ich sag ihnen die zwei Hauptprinzipien: [Zitat] „Es ist zu jeder Zeit, an jedem Ort und für jede Person falsch, etwas aufgrund unzureichender Beweise zu glauben.“ [Zitat Ende] Ganz einfach: Diachron. [Zitat] „Es ist zu jeder Zeit, an jedem Ort und für jede Person falsch, für die eigenen Überzeugungen relevante Beweise zu ignorieren, oder sie leichtfertig abzuweisen.“ [Zitat Ende] Er hat über Leute, die das zweite nicht tun, das Folgende gesagt: [Zitat] „Wenn jemand vorsätzlich das Lesen von Büchern und die Gesellschaft anderer Menschen, die kritische Fragen aufwerfen, vermeidet, dann ist das Leben dieser Person eine einzige lange Sünde gegen die Menschheit.“ [Zitat Ende]

Interessanterweise sind die Philosophen sich hier relativ einig, die Standardposition ist der grundmoralische Standpunkt des „Evidentialismus“. Das heißt, dass man nur etwas glaubt, für das man wirklich Argumente und Belege hat. Das philosophische Gegenstück ist der Fideismus. Das ist der reine Glaubensstandpunkt. Die philosophische These ist hier: Es ist legitim, an bestimmten Überzeugungen

festzuhalten, nicht nur ohne irgendwelche positiven Argumente oder Evidenzen für sie, sondern auch angesichts starker Gegenargumente und starker empirischer Belege gegen eigene Überzeugungen.

Zwei weitere Grundbegriffe aus meiner Disziplin:

- „Dogmatismus“ ist die These: „*Es ist legitim, an einer Überzeugung festzuhalten, weil man sie schon hat.*“ [Gelächter] Ganz einfache Definition!
- „Fideismus“ nennt man in der Philosophie die These, dass es völlig legitim ist, an einer Überzeugung festzuhalten, wenn es keine guten Gründe oder Evidenzen für sie gibt, sogar Gegenargumente.

Interessant ist aber, dass man den Fideismus als *die Verweigerung jeder ethischen Einstellung zum inneren Handeln überhaupt* beschreiben kann. Und das ist der klassische Standpunkt der organisierten Religion im Gegensatz zur Spiritualität. Wenn man die beiden erkenntnistheoretischen Positionen einmal rein psychologisch interpretieren würde, dann geht es beim Fideismus um vorsätzliche Selbsttäuschung, um systematisches Wunschdenken oder auch um Paranoia; während das psychologische Ziel der Ethik eines Glaubens eine ganz bestimmte Form von geistiger Gesundheit ist. Ich nenne diese Form von geistiger Gesundheit „intellektuelle Integrität“.

Man kann es auch anders sehen, wie es der Fideist und der Dogmatiker tun: Wenn man sich in vollständiger Abwesenheit positiver theoretischer oder praktischer Gründe gestattet, einfach an einem bestimmten Glauben festzuhalten, dann hat man die ganze Idee einer Ethik des inneren Handelns bereits aufgegeben. Man lehnt das Projekt der intellektuellen Redlichkeit ab, man verweigert auf der Ebene des eigenen Geistes nicht nur die Rationalität, sondern auch die Moralität. Und das ist es, was ich am Anfang gemeint habe, als ich gesagt habe: „Intellektuelle Redlichkeit ist das, was Theologen und die Vertreter der organisierten Religion aller Art einfach nicht haben können.“

Jetzt endet leider der erbauliche Teil meines Vortrags und auch das gemütliche, kleine Schläfchen, das sie insgeheim - und ganz und gar verständlicherweise - jetzt versucht haben nach dem Mittagessen einzuschieben, ist jetzt leider vorbei.

Teil 5

Meditation und intellektuelle Redlichkeit: Drei Beispiele

- Was heißt es **konkret**, im Jahre 2010 „intellektuell redlich“ zu sein?
 - Beispiel 1: Religion
 - Beispiel 2: Leben nach dem Tod
 - Beispiel 3: Erleuchtung



Wir müssen um zu sehen, was die Verbindung zwischen Spiritualität und intellektueller Redlichkeit ist, konkret werden. Schauen wir uns drei Beispiele an und erinnern wir uns an William Kingdon Cliffords zweites Prinzip: [Zitat] *„Es ist zu jeder Zeit, an jedem Ort und für jede Person falsch, für die eigenen Überzeugungen relevante Beweise zu ignorieren, oder sie leichtfertig abzuweisen“* [Zitat Ende]

- Drei Beispiele: Religion, Leben nach dem Tod und Erleuchtung.

Religion

- **Begrifflich:**

Es gibt auch nach 2500 Jahren westlicher Philosophiegeschichte **kein überzeugendes Argument für die Existenz Gottes.**

- Gottesbeweise scheitern.
- Agnostizismus („Urteilsenthaltung“) sehr wahrscheinlich keine Option, da Beweislast auf Seiten des Theismus.

Begrifflich ist es so, dass es auch nach 2500 Jahren westlicher Philosophiegeschichte kein einziges überzeugendes Argument für die Existenz Gottes gibt. Alle bekannten Gottesbeweise scheitern. Und es ist auch nicht so einfach - wie viele von uns das gerne tun - sich in den Agnostizismus zurückzuziehen und zu sagen „Ich sage einfach nichts dazu, ich enthalte mich des Urteils!“ Das ist deswegen problematisch, weil die ganze Beweislast auf Seiten der Theisten liegt. Und wenn alle Beweise und Daten darauf hindeuten, dass es den Osterhasen nicht gibt, ist es auch nicht intellektuell redlich zu sagen „Ich bin Osterhasenagnostiker, ich lass‘ das einfach offen!“ [Gelächter]. Es könnte argumentationstheoretisch schon so sein, dass Agnostizismus auch keine Option ist.

Religion

- **Empirisch:**
Es gibt **keinerlei empirische Belege für die Existenz Gottes.**
 - Allerdings gibt es zunehmend gute empirische Theorien über die **Evolution von Religiosität.**
 - Evolutionäre Psychologie liefert erste Modelle für die **Entstehung metaphysischer Glaubenssysteme.**
 - „Naturalisierung von Religion“.

Empirisch, das ist trivial, gibt es keinerlei Belege für die Existenz Gottes, allerdings gibt es zunehmend gute Theorien über die Evolution von Religiosität. Die evolutionäre Psychologie liefert erste Modelle für die Entstehung metaphysischer Glaubenssysteme. Und es gibt so eine Bewegung, die nennt sich „Naturalisierung der Religion“.

BEHAVIORAL AND BRAIN SCIENCES (2009) 32, 493–561
doi:10.1017/S0140525X09990975

The evolution of misbelief



Ryan T. McKay
Institute for Empirical Research in Economics, University of Zurich, Zurich 8006, Switzerland; and Centre for Anthropology and Mind, University of Oxford, Oxford OX2 6PE, United Kingdom
ryantmckay@mac.com
<http://homepage.mac.com/ryantmckay/>

Daniel C. Dennett
The Center for Cognitive Studies, Tufts University, Medford, MA 02155-7059
ddennett@tufts.edu
<http://ase.tufts.edu/cogstud/incbios/dennettd/dennettd.htm>

Abstract: From an evolutionary standpoint, a default presumption is that true beliefs are adaptive and misbeliefs maladaptive. But if humans are biologically engineered to appraise the world accurately and to form true beliefs, how are we to explain the routine exceptions to this rule? **How can we account for mistaken beliefs, bizarre delusions, and instances of self-deception?** We explore this question in some detail. We begin by articulating a distinction between two general types of misbelief: those resulting from a breakdown in the normal functioning of the belief formation system (e.g., delusions) and those arising in the normal course of that system's operations (e.g., beliefs based on incomplete or inaccurate information). The former are instances of biological dysfunction or pathology, reflecting "culpable" limitations of evolutionary design. Although the latter category includes undesirable (but tolerable) by-products of "forgivably" limited design, our quarry is a contentious subclass of this category: **misbeliefs best conceived as design features**. Such **misbeliefs**, unlike occasional lucky falsehoods, **would have been systematically adaptive in the evolutionary past**. Such misbeliefs, furthermore, would not be reducible to judicious – but doxastically¹ noncommittal – action policies. Finally, such misbeliefs would have been adaptive in themselves, constituting more than mere by-products of adaptively biased misbelief-producing systems. We explore a range of potential candidates for **evolved misbelief**, and conclude that, of those surveyed, only **positive illusions** meet our criteria.

Keywords: adaptive; belief; delusions; design; evolution; misbelief; positive illusions; religion; self-deception

Ich habe Ihnen einmal zwei Beispiele mitgebracht: Das ist der vielleicht berühmteste Bewusstseinsphilosoph Daniel Dennett, und Ryan McKay. Viele der Forscher untersuchen im Moment, wie falsche Überzeugungen in der Evolution entstanden sind: Wahnsysteme, positive Illusionen, systematische Täuschungen.

BEHAVIORAL AND BRAIN SCIENCES (2011) 34, 1–56
doi:10.1017/S0140525X10001354

The evolution and psychology of self-deception



William von Hippel

School of Psychology, University of Queensland, St Lucia, QLD 4072, Australia
billvh@psy.uq.edu.au
<http://www.psy.uq.edu.au/directory/index.html?id=1159>

Robert Trivers

Department of Anthropology, Rutgers University, New Brunswick, NJ 08901
trivers@rci.rutgers.edu
http://anthro.rutgers.edu/index.php?option=com_content&task=view&id=102&Itemid=136

Abstract: In this article we argue that self-deception evolved to facilitate interpersonal deception by allowing people to avoid the cues to conscious deception that might reveal deceptive intent. Self-deception has two additional advantages: It eliminates the costly cognitive load that is typically associated with deceiving, and it can minimize retribution if the deception is discovered. Beyond its role in specific acts of deception, self-deceptive self-enhancement also allows people to display more confidence than is warranted, which has a host of social advantages. The question then arises of how the self can be both deceiver and deceived. We propose that this is achieved through dissociations of mental processes, including conscious versus unconscious memories, conscious versus unconscious attitudes, and automatic versus controlled processes. Given the variety of methods for deceiving others, it should come as no surprise that self-deception manifests itself in a number of different psychological processes, and we discuss various types of self-deception. We then discuss the interpersonal versus intrapersonal nature of self-deception before considering the levels of consciousness at which the self can be deceived. Finally, we contrast our evolutionary approach to self-deception with current theories and debates in psychology and consider some of the costs associated with self-deception.

Keywords: deception; evolutionary psychology; motivated cognition; self-deception; social psychology

Ich will hier nicht in die Wissenschaft gehen, ich weise Sie nochmals, zum Beispiel, auf Robert Trivers und Bill von Hippel hin. In *BBS* werden Sie ein großes *target paper* sehen - wenn Sie das wissenschaftlich interessiert - in dem sie die Evolution und Psychologie der Selbsttäuschung untersucht haben. Unter dem Strich ist das einfach ganz klar, ...

[I]f (as Dawkins argues) deceit is fundamental in animal communication, then there must be strong selection to spot deception and this ought, in turn, to select for a degree of self-deception, rendering some facts and motives unconscious so as not to betray – by the subtle signs of self-knowledge – the deception being practiced. Thus, the conventional view that natural selection favors nervous systems which produce ever more accurate images of the world must be a very naïve view of mental evolution. (Trivers 2006, p. xx; see also Alexander 1979; 1987; Lockard 1978; 1980; Lockard & Paulhus 1988; Trivers 1985; 2000)



- **Neuere Forschung zeigt, dass die Evolution in vielen Fällen systematische mentale Fehlrepräsentationen der Wirklichkeit hervorgebracht hat.**
- **Es gibt eine Evolution der Selbsttäuschung.**
- **Positive Illusionen, Verdrängungsmechanismen und wahnhaftige Modelle der Wirklichkeit haben in vielen Fällen den Fortpflanzungserfolg unserer biologischen Vorfahren erhöht.**
- **Das neue Hauptproblem unserer Spezies ist die explizite und bewusst erlebte Einsicht in die eigene Sterblichkeit.**

... es gibt so eine Evolution der Selbsttäuschung und die konventionelle Auffassung, dass die natürliche Selektion Nervensysteme favorisiert hat, die immer genauere Bilder des Selbst und der Wirklichkeit produzieren, die ist wirklich falsifiziert.

Die neuere Forschung zeigt, dass die Evolution in vielen Fällen systematische *Fehlrepräsentationen* der Wirklichkeit hervorgebracht hat. Es gibt eine Evolution der Selbsttäuschung. Positive Illusionen, Verdrängungsmechanismen und wahnhaftige Modelle der Wirklichkeit haben in vielen Fällen den Fortpflanzungserfolg unserer biologischen Vorfahren erhöht. [Gelächter] Das neue Hauptproblem für unsere Spezies ist die explizite und bewusst erlebte Einsicht in die eigene Sterblichkeit. Ich habe dazu den Begriff der „adaptiven Wahnsysteme“ geprägt. Herr Dr. Schnabel von der ZEIT sagt immer, ich soll so was nicht sagen, weil mich dann alle Leute nicht mehr lieb haben [Gelächter]. Ich soll, wie ich's früher gesagt habe, einfach von „Realitätsmodellen“ sprechen. Mir geht es aber um den Aspekt, wirklich, von geistiger Gesundheit und Krankheit auch. Die interessante neue Einsicht scheint zu sein, dass die Evolution erfolgreiche Formen von geistiger Krankheit hervorgebracht hat.



Adaptive Wahnsysteme:

- Zusammenhalt von Großgruppen.
- Stabilisierung interner Hierarchien.
- **Funktional adäquate Formen der Selbsttäuschung.**

Evolution der Religion:

- Bestattungsriten, Grabbeigaben, Ahnenkult.
- **Sterblichkeitsverleugnung.**

Die Vertreter dieser beiden Wahnsysteme hier [Gelächter] ... unterscheiden sich: Das eine Wahnsystem hält sich seit 2000 Jahren, das Tausendjährige Reich ist nach zwölf Jahren verschwunden.

Adaptive Wahnsysteme halten Gruppen zusammen und stabilisieren interne Hierarchien. Zum Beispiel auch bestehende Machtstrukturen und Ausbeutungsverhältnisse, das heißt: Sie sind funktional adäquate Formen der Selbsttäuschung, mit denen sich eine Gruppe unter Umständen gegen eine Außengruppe durchsetzen kann. Und die Evolution der Religion kommt ja aus Bestattungsriten, aus Grabbeigaben und dem Ahnenkult, das heißt aus systematischen Formen der Sterblichkeitsverleugnung – *Coping*-Strategien mit der eigenen Endlichkeit. Intellektuell redlich zu sein, heißt jetzt nicht, dass man nichts Anderes glauben darf! Es heißt nur, zur Kenntnis zu nehmen, wie die aktuelle Lage im Jetzt, in der Gegenwart nun einmal ist und was schlaue Leute sagen, mehr heißt das nicht.

Leben nach dem Tod

■ **Begrifflich:**

In der aktuellen Philosophie des Geistes ist der **Substanzdualismus** (seit längerem) eine Position, die praktisch keine Vertreter mehr hat.

- Ca. 9 verschiedene Modelle zur Lösung des Leib-Seele-Problems.
- Auch **Eigenschaftsdualisten** und **Anti-Reduktionisten** argumentieren nicht für ein persönliches Überleben des Todes.



Wie ist es mit dem Leben nach dem Tod? Begrifflich ist es einfach so, dass in der aktuellen Philosophie des Geistes der Substanzdualismus seit langem keine Position ist, die noch irgendwelche Vertreter hat. Sie können das alles im zweiten Band meines Grundkurses nachlesen.

Es gibt etwa neun verschiedene Modelle zur Lösung des Leib-Seele-Problems heute, aber keines davon geht davon aus, dass es so etwas wie ein persönliches Überleben des Todes noch geben könnte. Auch Anti-Reduktionisten und Eigenschaftsdualisten in der Fachdebatte argumentieren nicht für ein persönliches Überleben des Todes.

Es gibt verschiedene Arten der Todesverleugnung. Für die Theorie der Meditation und auch für Philosophen ist natürlich die buddhistische Philosophie die interessanteste und hier ist die Sterblichkeitsverleugnung so ein bisschen subtiler organisiert, aber trotzdem sehr leicht zu durchschauen: „Wir wollen ja gar nicht wiedergeboren werden. Wir wollen uns aus dem Kreislauf von Tod und Wiedergeburt befreien. Nur leider, leider, wenn’s schiefgeht mit der Erleuchtung, müssen wir noch einmal wiederkommen.“ [Gelächter] Die Alternative ist also entweder Leben nach dem Tod oder Erleuchtung - eine feine Sache! [Gelächter]

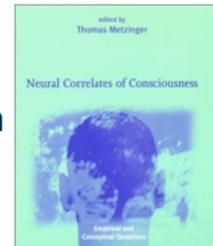
Leben nach dem Tod

■ Empirisch:

In der aktuellen **Bewusstseinsforschung** geht niemand von der Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod aus.

- Ein funktionierendes Gehirn ist **notwendige Bedingung** für das Auftreten phänomenaler Zustände.
- Aufwärtsgerichtete Determination.
- Die Forschung sucht nach dem **neuronalen Korrelat des Bewusstseins (NCC)**.

ASSOCIATION FOR
THE SCIENTIFIC STUDY
OF CONSCIOUSNESS



Niemand in der aktuellen empirischen Bewusstseinsforschung.... – und da gibt es eine Organisation, die die organisiert und ich bin der Präsident dieser Organisation [Gelächter], das ist die „*Association for the Scientific Study of Consciousness*“ – ...und ich spreche da jetzt einfach mit persönlicher Autorität: In dieser *community* der Leute, die nach dem neuronalen Korrelat des Bewusstseins suchen, glaubt niemand an ein Leben nach dem Tod. Ein funktionierendes Gehirn ist notwendige Bedingung für das Auftreten phänomenaler Zustände. Auch wenn es keine begriffliche Reduktion gibt, ist klar, dass alles von unten determiniert wird und die seriöse Forschung sucht nach dem „neuronalen Korrelat des Bewusstseins“. Und die Idee ist natürlich, dass auch fortgeschrittene meditative Zustände ein neuronales Korrelat besitzen werden, ohne das sie nicht auftreten können.

Wieder gilt: Man *muss* nicht glauben, dass all diese Theorien wahr sind! Das kann alles falsch sein. Worum es bei der intellektuellen Redlichkeit geht, ist, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein und einfach nur die Tatsache anzunehmen, dass dies im Moment der aktuelle Stand der Dinge in Wissenschaft und Philosophie ist. Und genau besehen haben wir niemals mehr als das Jetzt, wenn wir uns anständig verhalten wollen – dazu gehört auch das Jetzt der empirischen Bewusstseinsforschung.

Erleuchtung



- **Begrifflich:**

Aus philosophischer Perspektive gibt es keine guten Argumente dafür, dass

- ein **einzig**er,
- **wohldefini**erter,
- **kulturin**varianter,
- **theorie-** und
- **beschreibungsunabhängiger** Bewusstseinszustand existiert, der „die“ Erleuchtung ist.

Wie ist es mit Erleuchtung?

Das ist Robert Sharf, der *Director of Buddhist Studies* an der *University of California in Berkeley* und der hat mich einmal zu einem Mittagessen eingeladen und hat mir etwas klargemacht: Aus philosophischer Perspektive gibt es keine guten Argumente dafür, dass ein einziger, wohldefinierter, kulturinvarianter, theorie- und beschreibungsunabhängiger Bewusstseinszustand existiert, der „die“ Erleuchtung ist. Dieser Mann hat lange in Burma gelebt, auch in Klöstern, der kennt die ganzen Schriften in den Originalsprachen und hat mir eines sehr deutlich gemacht: Die buddhistische Philosophie ist sich in keinem Stadium ihrer Geschichte darüber einig gewesen was Erleuchtung ist.

Was Erleuchtung ist wissen nur wir im Westen, die wir unsere emotionalen Bedürfnisse im Esoterik-Buchladen befriedigen und andere Kulturen dafür ausbeuten. Das ist ein Problem und dieser Tatsache muss man ins Auge sehen.

Erleuchtung

■ **Empirisch:**

Zeigt die empirische Meditationsforschung, dass

- ein **einzig**er,
 - **wohldefini**erter,
 - **kulturinvarian**ter,
 - **theorie-** und
 - **beschreibungsunabhängiger** Bewusstseinszustand existiert, der „die“ Erleuchtung ist?
- Kann sie das überhaupt zeigen?

Empirisch – frage ich Sie einfach mal:

- Zeigt die empirische Meditationsforschung, dass ein einziger, wohldefinierter, kulturinvarianter, theorie- und beschreibungsunabhängiger Bewusstseinszustand existiert, der „die“ Erleuchtung ist?
- *Kann* die empirische Forschung das überhaupt zeigen?



Fred von Allmen

DIE
„GIGA-BINGO“
ILLUSION

Der beste Meditationslehrer vielleicht, den ich in meinem ganzen Leben kennen gelernt habe, ist Fred von Allmen aus Beatenberg in der Schweiz. Als analytischer Philosoph liebe ich präzise Fachbegriffe – haben Sie ja schon bemerkt – , die ein Problem kurz und knapp auf den Punkt bringen. Hier kommt einer meiner liebsten Fachbegriffe, den ich von Fred von Allmen gelernt habe.

Nämlich: Die „Giga-Bingo“-Illusion [Gelächter], die Illusion, dass man ganz verwirrt sein kann und dann setzt man sich einmal unter einen Bodhi-Baum und dann passiert plötzlich etwas - der Hauptgewinn, Giga-Bingo - und ab dann ist alles anders.

Teil 6

Spiritualität und intellektuelle

3

Folie 38

Ich komme bereits zum Schluss.

Drei Fragen

- Was ist Spiritualität?
- Was ist intellektuelle Redlichkeit?
- Gibt es eine **begriffliche Verbindung** zwischen den beiden Einstellungen?

Hier sind wieder unsere drei Ausgangsfragen. Ich habe Ihnen kurz skizziert, was Spiritualität sein könnte, auch was „intellektuelle Redlichkeit“ ist. Und ich glaube, es ergibt sich jetzt ein allgemeines Bild, das etwa das folgende ist: In der Geschichte war das, was zuerst da war, ganz eindeutig die Religion: Glaubenssysteme, die von immer größeren Gruppen von Menschen geteilt wurden, die den Menschen die Angst vor dem Tod genommen haben und den Zusammenhalt dieser Gruppen ganz wesentlich verstärkt haben – und zwar sowohl im Inneren wie im Äußeren, durch Stabilisierung bestehender Ausbeutungsstrukturen und auch im Kampf gegen andere Gruppen. Diese fideistisch-dogmatischen Realitätsmodelle sind historisch aus Bestattungsriten, aus dem Ahnenkult und dem Schamanismus entstanden.

Drei Thesen

- Das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern **Spiritualität**.
- Das ethische Prinzip der **intellektuellen Redlichkeit** kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung analysieren.
- Die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben **normativen Grundidee**.

Diese drei Thesen, das was in der Geschichte zuletzt gekommen ist, in unserer eigenen Geschichte, war das Ideal der intellektuellen Redlichkeit, der selbstkritische Rationalismus und die Aufklärung. Das Ideal der intellektuellen Redlichkeit in diesem Sinne ist etwas, das ganz neu ist, und sich erst an wenigen Stellen auf unserem Planeten und in wenigen Kulturen und nur ansatzweise zu realisieren beginnt.

Was die intellektuelle Redlichkeit möglich gemacht hat, waren aber die ursprünglich religiösen Ideale der bedingungslosen Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegenüber Gott. In der reflexiven Wendung auf den Menschen selbst sind daraus die zwei ethischen Ideale der bedingungslosen Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber geworden, die schonungslose Offenheit. Das bedingungslose Bekenntnis zum Erkenntnisfortschritt als solchem. Was viele Leute nicht deutlich sehen, ist jedoch das Folgende: Es gibt mehr als eine Form von Erkenntnisfortschritt.

Drei Thesen

- Das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern **Spiritualität**.
- Das ethische Prinzip der **intellektuellen Redlichkeit** kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung analysieren.
- Die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben **normativen Grundidee**.

Jetzt lassen Sie mich kurz Religion und Spiritualität vergleichen.

Religion	Spiritualität
<ul style="list-style-type: none">• <u>Fideismus</u>: Kultivierung eines Wahnsystems.• Maximiert emotionalen Profit.• Opfert Rationalität für emotionale Kohärenz des Selbstmodells.• <u>Dogmatismus</u>: Intellektuell unredlich.• Organisiert sich.• Missioniert.	<ul style="list-style-type: none">• <u>Epistemische Einstellung</u>: Es geht um Erkenntnis.• Suche nach direkter Erfahrung.• Löst das phänomenale Selbst auf.• <u>Ideal der Wahrhaftigkeit</u>: Offen für rationale Argumente.• Radikal individuell.• Typischerweise: Still.

Religion wäre dann: die Kultivierung eines Wahnsystems, fideistisch. Spiritualität wäre die epistemische Einstellung, bei der es um Erkenntnis geht. Religion maximiert emotionalen Profit – Geborgenheit und gute Gefühle. Die Spiritualität sucht nach direkter Erfahrung. Religion opfert die Rationalität für die emotionale Kohärenz des Selbstmodells. Spiritualität löst das phänomenale Selbst auf. Religion ist dogmatisch und damit intellektuell unredlich. Spirituelle Leute werden immer offen für rationale Argumente sein. Religionen organisieren sich. Spiritualität ist etwas radikal Individuelles.

Bevor ich Ihnen kurz eine interessante Gegenüberstellung anbieten will, muss ich kurz an die zwei erkenntnistheoretischen Begriffe erinnern, die das charakterisieren, was ich mit Religion im eigentlichen Sinne meine, nämlich als den echten Glaubensstandpunkt.

- „Dogmatismus“ nennt man die These, dass es völlig legitim ist, an einer Überzeugung festzuhalten, einfach deshalb weil man sie ja schon hat. Also ohne empirische Evidenzen und ohne vernünftige Gründe.
- „Fideismus“ ist der reine Glaubensstandpunkt. „Fideismus“ nennt man in der Philosophie die These, dass es nicht nur dann völlig legitim ist, an einer Überzeugung festzuhalten, wenn es keinerlei Evidenzen oder gute Gründe für diese Meinung gibt, sondern auch dann, wenn es beliebig viele Evidenzen oder gute Gründe *gegen* sie gibt.

Die Religion missioniert. Spirituelle Leute sind typischerweise still.

Drei Thesen

- Das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern **Spiritualität**.
- Das ethische Prinzip der **intellektuellen Redlichkeit** kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung analysieren.
- Die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben **normativen Grundidee**.

Wie ist es mit dem ethischen Prinzip der intellektuellen Redlichkeit als einem Sonderfall der spirituellen Einstellung?

Spiritualität und Wissenschaft:

Intellektuelle Redlichkeit als Sonderfall der spirituellen Einstellung

<h3 style="text-align: center;">Spiritualität</h3> <ul style="list-style-type: none">• <u>Epistemische Einstellung:</u> Es geht um Erkenntnis. Unbedingter Wille zum Wissen.• Suche nach direkter Erfahrung. • Löst das phänomenale Selbst auf. • <u>Ideal der Wahrhaftigkeit:</u> Offen für rationale Argumente. • Radikal individuell.• Typischerweise: Still.	<h3 style="text-align: center;">Wissenschaft</h3> <ul style="list-style-type: none">• <u>Rationale Methodik:</u> Maximiert epistemischen Profit systematisch. • Sucht empirische Evidenz; operiert streng datengetrieben.• Lässt Theorien an der Wirklichkeit scheitern. • <u>Prinzip der Parsimonität:</u> Minimiert ontologische Annahmen.• Organisiert sich.• Wissensverbreitung.
---	---

Spiritualität ist eine epistemische Einstellung haben wir gesehen, der unbedingte Wille zum Wissen. In der Wissenschaft gibt es eine rationale Methodik, die den Erkenntnisgewinn systematisch maximiert. Einmal gibt es die Suche nach direkter Erfahrung. Einmal die Datenerhebung, streng datengetriebenes Operieren. Einmal die Aufhebung des phänomenalen Selbst, und zweitens dann aber die Idee, die eigenen Theorien immer wieder an der Wirklichkeit scheitern zu lassen. Auf der Ebene der Spiritualität ist das Ideal der Wahrhaftigkeit ausgeprägt und in der Wissenschaft gibt es das Prinzip der Parsimonität - die Annahmen, die man macht, immer geringer zu machen, zu minimieren. Spiritualität ist radikal individuell und Wissenschaft ist auch ein organisiertes Unterfangen, sie macht auch so was wie Wissensverbreitung. Und hier das allerletzte Beispiel für die spirituelle Einstellung in der Wissenschaftsphilosophie.

→ Wir sind mit der Wirklichkeit immer genau in den Momenten in Kontakt, in denen unsere Theorien an ihr scheitern.



Karl R. Popper (1902–1994)

Kritischer Rationalismus: „Ich bin nicht bereit, eine Idee, eine Annahme, eine Theorie zu akzeptieren, die sich nicht durch Argumente oder die Erfahrung verteidigen lässt“ (...) Man sieht nun sofort, dass dieses Prinzip des unkritischen Rationalismus einen Widerspruch enthält; denn da es sich seinerseits weder durch Argumente noch durch die Erfahrung unterstützen lässt, so folgt aus ihm, dass es selbst aufgegeben werden muß. **Die offene Gesellschaft und ihre Feinde (1958; Band II: 281f)**

Karl Popper, der große Philosoph, hat gesagt, im Kontakt mit der Wirklichkeit sind wir immer genau in dem Moment, wo wir eine Hypothese falsifizieren, das ist der Moment des Kontakts.

Er hat aber auch das Folgende gesagt: [Zitat] „*Ich bin nicht bereit, eine Idee, eine Annahme, eine Theorie zu akzeptieren, die sich nicht durch Argumente oder die Erfahrung verteidigen lässt (...) Man sieht nun sofort, – sagt Popper – dass dieses Prinzip des unkritischen Rationalismus einen Widerspruch enthält; denn da es sich seinerseits weder durch Argumente noch durch die Erfahrung unterstützen lässt, so folgt aus ihm, dass es selbst aufgegeben werden muss.*“ [Zitat Ende] Das ist die Idee des kritischen Rationalismus, aus dem Jahre 1958.

Drei Thesen

- Das Gegenteil von Religion ist nicht Wissenschaft, sondern **Spiritualität**.
- Das ethische Prinzip der **intellektuellen Redlichkeit** kann man als einen Sonderfall der spirituellen Einstellung analysieren.
- Die wissenschaftliche und die spirituelle Einstellung entstehen in ihren Reinformen aus derselben **normativen Grundidee**.

In diesem Sinne ist intellektuelle Redlichkeit *ein Sonderfall von Spiritualität*: Die ist lange vor der Wissenschaft entstanden aber nach der Religion, sie ist eine nicht an adaptive Wahnsysteme gebundene innere Praxis. Und ich glaube jeder von Ihnen, der wirkliche Wissenschaftler kennt, wird bestätigen können, dass es sehr spirituelle Menschen häufig sind, ohne dass sie sich selbst so nennen würden.

Was heißt es, dass Wissenschaft und die spirituelle Einstellung [Versprecher; tatsächlich gesagt: „Religion“] aus derselben normativen Grundidee entstehen? Das war meine dritte These.

Zwei Aspekte

- **Der unbedingte Wille zur Wahrheit:**
 - Es geht um Erkenntnis, nicht um Glauben.
 - Normatives Ideal der absoluten **Wahrhaftigkeit**.
- **Die reflexive Wendung:**
 - Der unbedingte Wille zur **Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst:**
 - Spiritualität
(→ Selbstaufhebung der fideistisch-dogmatischen Religion);
 - wissenschaftliche Methode (→ selbstkritischer Rationalismus).

Das hat zwei Aspekte, diese normative Grundeinstellung: Der unbedingte Wille zur Wahrheit - es geht um Erkenntnis, nicht um Glauben - und das normative Ideal der absoluten Wahrhaftigkeit. Das stammt aus der Religion, das normative Ideal der unbedingten Aufrichtigkeit gegenüber Gott und in der reflexiven Wendung nach innen, in der Wendung des Willens zur Wahrheit auf sich selbst, auf den Vorgang des Wissenwollens und des Erkenntnissuchens selbst entsteht dann die Spiritualität, die spirituelle Einstellung und aus ihr heraus die intellektuelle Redlichkeit, und die ist der Kernbestand der wissenschaftlichen Methode, der selbstkritische Rationalismus.

Erinnern Sie sich noch an *conscientia*, an das höherstufige Wissen? Bewusstheit, das ist der Moment, in dem der Erkenntnisvorgang selbst noch einmal reflexiv wird.

Erinnern Sie sich noch an Immanuel Kant und das Zitat aus seinem Werk „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“? Die Lauterkeit der Absicht, sich selbst gegenüber aufrichtig zu sein, sagt er, ist die „Idee des Sittlichguten in seiner ganzen Reinigkeit“. Es geht aber nicht um eine abstrakte Idee, wie wir wissen, es geht um einen Vorgang in der wirklichen Welt.



Ich möchte zum Schluss fragen: Was bleibt denn, wenn das alles so ist wie ich es skizziert habe?

Man sieht jetzt hoffentlich, dass es eine Brücke aus der Spiritualität in die Wissenschaft gibt: Das Zweite entsteht aus dem Ersten, beides sind Formen des epistemischen Handelns, des Handelns um der Erkenntnis willen.

Die Einheit der geistigen Tugenden

- Es gibt eine **Ethik des inneren Handelns**:
 - in der spirituellen Praxis
 - und im Ideal der intellektuellen Redlichkeit.
- Zwei Grundformen des epistemischen Handelns:
 - **subsymbolisch**: → Aufmerksamkeit
 - **kognitiv**: → wissenschaftliche Rationalität.



Ludwig Wittgenstein (1889–1951)
Was sich überhaupt sagen läßt, läßt sich klar sagen; und wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen.

■ Was bleibt?

Aber muss man sich überhaupt entscheiden zwischen zwei Weisen des Wissens? Es gibt eine Ethik des inneren Handelns in der spirituellen Praxis und im wissenschaftlichen Ideal der intellektuellen Redlichkeit. Es gibt zwei Grundformen des epistemischen Handelns: subsymbolisch – nämlich mit der Aufmerksamkeit; kognitiv – auf der Ebene der wissenschaftlichen Rationalität. Wir haben jetzt gesehen: Beiden Formen des Handelns liegt dasselbe normative Ideal zu Grunde, und es gibt übrigens ein altmodisches philosophisches Wort für die Fähigkeit und die innere Haltung, die einem erlaubt, das, was man als das Gute erkannt hat, mit innerer Neigung und Freude zu tun. Und dieses altmodische Wort heißt „Tugend“. Man kann deshalb auch sagen: Redlichkeit im fraglichen Sinne ist eine *intellektuelle Tugend*, die über die Zeit hinweg kultiviert werden kann, genau wie zum Beispiel die inneren Tugenden der Achtsamkeit oder des Mitgefühls geistige Fähigkeiten sind, die schrittweise entwickelt werden können.

Bevor wir jetzt aber alle zu selbstgefälligen romantischen Tugendbolden werden, sollten wir den Tatsachen ins Auge schauen. Einerseits ist es klar, dass man die meditative Erfahrung nicht auf den Wellness-Aspekt reduzieren kann und sie natürlich auch nicht nur ein einfaches, weiteres Instrument im Werkzeugkasten der Psychotherapie ist. Andererseits scheint mir die Frage, ob es so etwas wie eine säkulare, intellektuell redliche Form von Spiritualität überhaupt geben kann, nach wie vor offen, und ich freue mich auf unsere Diskussion gleich nach der Kaffeepause. Trotzdem: Wenn all das wahr ist, dass es keinerlei empirische

Belege und keinerlei rationale Argumente für die Existenz Gottes oder ein Leben nach dem Tod gibt, wenn wir wirklich ehrlich zu uns selbst sind und zugeben, dass niemand von uns genau weiß, ob es so etwas wie „Erleuchtung“ überhaupt gibt – was bleibt denn dann noch übrig?

Wir können das doch ruhig zugeben: Im gegenwärtigen Stadium der Wissenschafts- und Philosophiegeschichte, im Zeitalter der Neurowissenschaften und der evolutionäre Psychologie, ist es emotional nicht einfach, den Tatsachen ins Auge zu schauen. Intellektuelle Redlichkeit ist nicht einfach zu haben. Was kann man in dieser Situation noch *tun*? Ich denke, die Antwort liegt auf der Hand: Unsere Zukunft ist offen – auch das ist ein Tatsache, die man nicht verdrängen sollte – und wir *wissen* einfach nicht, wohin uns der innere und der äußere Erkenntnisprozess noch führen werden. Das Mehr-Wissen-Wollen ist aber die einzige Option, die wir haben, wenn wir unsere Würde und unsere Selbstachtung nicht aufgeben wollen. Man muss deshalb am epistemischen Handeln festhalten, aber eben auf zwei Ebenen gleichzeitig und nicht immer nur auf einer der beiden Ebenen. Was also bleibt? Ich denke, das was am Ende übrig bleibt, sind Meditation und Wissenschaft. Vielen Dank. [Applaus]

Folie 50



Dies ist das Transskript eines Vortrags, der am 27. November 2010 in Berlin auf der Konferenz „Meditation und Wissenschaft“ gehalten wurde.

www.youtube.com/watch?v=N1MBG7FaZKM

www.philosophie.uni-mainz.de/metzinger/